

(Original der „Reichspost“.)

Auf der Rote 513.

Stimmung an der Drina im Jänner 1915.
Von f. f. Oberleutnant Josef Neumaier.
(Zum Kriegspressequartier genehmigt.)

I.
Wo die Drina den schäumenden Bug nach Osten macht und ein Stundenweites Bergland, oft sich krümmend, trüg dahinziehend, umschließt nicht weit von der östlichsten Stelle, hebt sich vorn aus dem Gang der Bergkette ein Spitzchen empor, auffällig und wie ein Kirchturm anzusehen, und fällt steil, unmittelbar zum Flußufer ab. Dort, knapp hinter dem Spitzchen, steht eine Feldwache; zwei grobgefügige Holzhütten mit Erdbach, wie sie in diesem Krieg zu Tausenden und Tausenden von Soldatenhand erbaut wurden, eine für die Mannschaft und eine für die Offiziere, daneben die Küche und ein Unterschlupf für die Tragtiere; da hauen wir jetzt. Die Posten stehen etwas weiter vorn, am Gang und unten an der Drina.

Lage kommen, Tage geht; „des Reiches gleichgestellte Uhr“ läuft rasch; nicht unangenehm reicht sich Stunde an Stunde; für ein wenig Abwechslung ist gejorgt; das Schicksal ist freundlich, wir danken ihm mit Humor; ein Gewehrriß da, ein serbischer Doppelfall dort, Kanonenrollen in der Ferne, wohl von Döbkegrad; es regnet nicht auf; ein Infanterist sagt: puca, es schneit, ich antworte: nischta, hat nichts zu bedeuten; und es ist wieder ruhig. Vom Tal herauf rauscht gleichmäßig der breite Fluß und drüben rechts springt beherzt ein kleiner Bock über die grauen, vermauerten Kränzen, vereinigt, selten, raben, unsere einzigen Genossen frähen, vereinigt, selten, ihr fra fra; manchmal fließt ein Trupp schneller Vögel vorbei, so schnell, daß man sie kaum zu erkennen vermag. Die Posten wechseln, die Feldwachen werden abgelöst, rücken ein, marschieren ab; dazwischen Wenige, Holzholer, Patronenlängänge, und was so zum täglichen Kriegsbedarf gehört; es ist ein ruhiges, beschauliches Dasein; das wir führen; dies Leben ist nicht schwer, sagt: „Gottlob“ und nicht: „Sch kann nicht mehr.“

Aber über allem liegt die Erwartung. Was bringt die nächste Woche? Wann beginnt der Janz von neuem? Wir nicht bleiben, wir müssen wieder hinüber, wo wir schon waren. Wir kennen die Berge, die Döfser, den Weg. Die Stadt die da drüben, breitt in die Drinaablagerung

gebettet, jetzt vom Schnee fast unkenntlich gemacht, liegt, hat uns schon beherbergt. Wann betreten wir sie wieder? Wohnen wir im weitläufigen einstöckigen Gasshaus, das der ganzen Kompanie und uns Offizieren Platz für sich Maršieren wir wieder die Straße ostwärts, die, das Auge täuschend, wie eine hohe Stange sich hinter dem Ort erhebt? Sie führt, in zwei Lagemärschen, nach Utschize und Pojoga, wo wir schon siegreich waren; aber waren und freitwillig gingen wir nicht zurück und auch nicht alle kamen glücklich diesseits des landtrennenden Wasserbandes an. Alle die Berge ringsum, hüben und drüben, sind uns gute Bekannte, wir kennen sie mit ihren Namen und den Erlebnissen; es ist als ob sie uns riefen, uns grüßten, sich, wehmütig, herausfordernd, abratend: wann kommt ihr wieder? Eine unsichere, nicht ganz handgegenmäßig tapfere, eher fröstelnde, jiebernde Erwartung liegt über uns und über der Gegend.

Heut ist's Sonntag, ein Bild in den Taidenkaleender hat mich das belehrt, sonst wüßte ich's kaum. Und der Klang eines Kirchenglockens vom Tal herauf, feierlich, laut rührend löst der hierlands selten, ungewohnte Klang. Ich trete vor die Hütte, an's Holzgeländer, das die Mannschaft gejehrt zur Bequemlichkeit und Veräterung gebaut, und lege die Finger an den Mund, den Köchen zum Zeichen, sie mögen ihr Schwagen unterbrechen, daß ich ja der lühen Klänge keinen verliere. — Die Sonne hat sich durch den Nebel gerungen, streift mild Wangen und Gals, den die offene Feldflur frei gibt. Das Vergelände altbert in frischen, reinen Schneefeld und ein wohltuend kalter Hauch wüßet sich ins Spiel der Sonnenstrahlen. Rechts draußens wendet und ins Enatal mündet, ein wenig wieder westwärts wird die Drina, wo sie sich endlich wieder westwärts wendet und ins Enatal mündet, zu dringen, das uns Tag und Nacht umfließt. Unter dem höchsten Bergkamm an ihrem feindlichen Ufer liegt langgestreckt, bewegungslos ein weißer Wolkenschwaden, wie ein Lorbedo, eines jener Ungetime, die in diesem Krieg so viel Aufsehen erregen. Er ist gegen Osten gerichtet. Dort hin ziehen wir, an einem Sonntag, an einem Wochentag, einerlei, aber wir werden marschieren und wieder kämpfen, von neuem die Berge und die Ebene erkämpfen und es werden Siegeslage sein, müssen es sein. Das ist unsere Hoffnung und Erwartung.

II.

Wir sind schon einige Tage hier. Zwei Tage brachten wir, um von unserer früheren Stellung hieher zu gelangen,

gen. In der Nacht vor dem Abmarsch war plötzlich der Winter herrisch und nachts voll über Land gekommen. Im Schneegestöber stiegen markierten, tappten wir, mühsam, beinahe weglass vorwärts, die neue Weihnachts-Wintermäße, aus liebevoller Hand, am Leib, Schneehaube über den Ohren; Eisgarnen hängten sich an die langen Schnur; härte der Mannschaft, wie ein Wallrock schaute mancher aus, die übergeworrenen Selbstkäter starren zerfrittet vor Frost; phantastische Gestalten, erinnernd an Bilder von Napoleons Zug über den St. Gotthard oder vom Rückzug aus Rußland anno 1812. — Der zweite Tag war klar, die Landschaft unaussprechlich schön, der Marsch wie eine herrliche Winterpartie, in Friedenszeiten lehnlichst gesucht. Hell auf lachte das Herz und hüpfend ging der Schritt über starren Glycerglanz, an Wacholdergestrüpp vorbei, mit Schneehaube gleich einem kleinen Stimmelsgewölbe überbaut. Draußen gleich die weißen Versäpigen, oben die Sonne, die wie eine schöne, liebe Frau stolzierte und von ihrem Reiz gern und freigebig dem Zug und dem Heran die Hülle bot. „Trinkt, o Augen, was die Winter hält, von dem goldenen Lieberfluß der Welt!“

Mis der Abend mit glühenden Vollen an den Berghängen nahte, bließ die Kompanie in einem türkischen Dorf zurück und quartierte sich in der Djanit dem Bethaus, ein. Ich mühte mit meinem Zug weiter, wir kamen in der Nacht. Im nächsten Dörfchen sollte ich für einen Teil der Mannschaft Unterkunft suchen, ein schweres Ding. Glende Hütten, in jeder von Weibern und Kindern eine uns Eurobären unverdächtig große Zahl, schlumpt alle und schmutzig und schlammig in den Kleidern, und im Gestanksausdruck überall Kranke, das ganze Dorf typhusdurchseht. Der Gestank aus einer Stube, in der seyn Weiber und ebenjohiele Kinder zusammen gesfercht liegen, löst sich zurück. Efel und Erbarmen stellen zu gleicher Zeit sich ein, aber der Efel überwiegt. Hier Unterkunft suchen? Wir leuchten die Hölzer ab, schließlich in einem mußte doch Platz gemacht werden. Also oide vanka, geht hinaus! Sucht euch bei den Nachbarn Raum! Kreischend, jammernd, stöhnend ziehen Weiber und Kinder ab, trippeln barfuß über Schnee und Schmutz der Straße. Kriegshandwerk ist oft genug grausam. Ich sehe den kleinen Simplicius vor mir, wie er dem Einfriedler erzählt: „Ja, es sind eiserne Männer kommen, die sind so auf den Dingen gefeseln, groß wie Döfser, haben aber keine Hörner. Diese Männer haben Schafe und Kühe und Säue geflochen. Osen und Döfster eingeflochen und da bin ich weggelaufen und da ist darnach das Haus verbrannt gesehen... und mein